Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift

Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft

Band: 160 (1994)

Heft: 11

Artikel: Vom Einsatz her nochmals überdenken : das Projekt "EMD 95" aus militärischer Sicht

Autor: Däniker, Gustav

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-63250

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

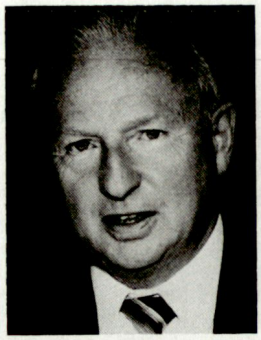
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Vom Einsatz her nochmals überdenken

Das Projekt «EMD 95» aus militärischer Sicht

Gustav Däniker

Im August stellte das EMD sein Projekt «EMD 95» mit folgenden Schlagzeilen vor: «Primat der Politik, ausgewogene Kompetenzaufteilung, Generalstabschef mit Steuerungsfunktionen und Controlling, Chef Heer erhält Ausbildungsverantwortung für alle Schulen und Kurse (ausser Bereich Luft).» Gleichzeitig wurde betont, dass es sich erst um Grobstrukturen handle: Einzelheiten müssten noch festgelegt werden. Die damit eröffnete Gelegenheit zur kritischen Beurteilung und Diskussion im Vorfeld soll denn auch an dieser Stelle genützt werden.



Gustav Däniker, Dr. phil., Divisionär z D; bis 1988 Stabschef Operative Schulung; Mitglied des Council des Londoner «International Institut for Strategic Studies (IISS)»; Verwaltungsratspräsident der Dr. Rudolf Farner Public Relations Agentur.

Auf Friedenszeiten ausgerichtet

Bereits der Name des Projekts zeigt an, dass es primär um das Militärdepartement und nicht um die Einsatzfähigkeit der Armee geht. Dieser Eindruck wird verstärkt, nachdem unter den Kriterien der angekündigten Reform zuerst vom «Primat der Politik, dann von der Gesellschaftsverträglichkeit der Armee» und erst an dritter Stelle von den militärischen Bedürfnissen die Rede ist. Das erstaunt, weil bei uns nie bestritten wurde, dass die Politik die Armee bestimmt und der in der Verfassung und den sicherheitspolitischen Berichten verankerte Grundsatz nie zu Kontroversen Anlass gab. Auch musste in den letzten Jahren nicht etwa die Militarisierung der Gesellschaft befürchtet werden, sondern vielmehr eine ihrer Schlagkraft abträgliche Zivilisierung.

Grossen Beifall wird das Reformkonzept auch dann erhalten, wenn es ihm – so wie es verspricht – gelingt, das Instruktorenproblem zu lösen, und wäre es vorerst auch nur quantitativ.

Auch die Begründung für die sogenannt «ausgewogene Kompetenzverteilung», man habe damit jeweils je einen Deutschschweizer und einen Welschen an der Armeespitze, überzeugt wenig. Das stillschweigend anerkannte Kriterium regionaler Rücksicht wurde richtigerweise je nach dem personellen Angebot immer wieder für einige Jahre durchbrochen; durchaus nicht nur zulasten der Romandie, sondern sehr oft auch umgekehrt, ohne dass die Armee Schaden genommen hätte. Es muss deshalb zunächst die Frage gestellt werden, ob die Reform des EMD vom Auftrag der Armee oder von ihrer möglichst problemlosen Handhabung in Friedenszeiten konzipiert wurde. Der Eifer, mit dem ihre nichtmilitärischen Vorteile herausgestrichen werden, scheint leider für das Letztere zu sprechen.

Ausbildung als Selbstzweck?

Für die Friedensoptik, die der Ausrichtung auf den Ernstfall vorangestellt wird, spricht auch die Aufwertung des Ausbildungschefs und die damit verbundene Gefahr einer zu starken Gewichtung der taktisch-technischen Belange. Zwar ist zu begrüssen, dass endlich diese Sparte in eine Hand gelegt wird und hoffentlich das oft beklagte nicht immer vorteilhafte Eigenleben der vier Armeekorps zu Ende geht. Grossen Beifall wird das Reformkonzept auch dann erhalten, wenn es ihm – so wie es verspricht – gelingt, das Instruktorenproblem zu lösen, und wäre es vorerst auch nur quantitativ.

Aber die Ausbildung ist nun einmal eine nachgeordnete Funktion von Auftrag und Einsatz und kein Selbstzweck. In ihrer Überbetonung liegt ein grundsätzliches Problem unserer Armee, die seit ihrer Entstehung keinen Krieg führen musste und deshalb immer wieder ihren Hauptzweck, ständig bereit und schlagkräftig zu sein, aus den Augen zu verlieren droht. Wenn dann noch wie bei uns unter Ausbildung primär die Instruktion des einzelnen Mannes und der kleinen Einheiten verstanden wird, während man an der Verbandsschulung nur zu bereitwillig Abstriche macht, ergibt sich ein Ungleichgewicht, das sich im Ernstfall rächen würde. Vergeblich forderten weitsichtige Offiziere immer wieder, dass der Kampf der verbundenen Waffen vermehrt zu trainieren sei; vergeblich stemmten sich manche der Abschaffung der Truppenübungen grosser Verbände entgegen, obwohl ihre einwandfreie Durchführung einen einmaligen Ausweis für die Einsatztauglichkeit von Stäben und Truppen darstellt.

Ganz abgesehen vom Projekt «EMD 95» müsste angesichts der neuen Anforderungen an die Armee jedenfalls überlegt werden, ob es trotz der kurzen Dienstzeiten und ihrem schwierigen Rhythmus nicht richtig wäre, die Verbandausbildung stärker zu gewichten. Einsatzübungen aller

Art bis mindestens auf Regiments- und Brigadestufe könnten sich vordringlicher erweisen als Einzel-, Gruppen- und Zugsausbildung.

Doch beim «EMD 95» deutet nichts darauf hin, dass die Notwendigkeit einer Ausbildungsumorientierung erkannt worden wäre. Die Gefahr besteht im Gegenteil darin, dass die in den Rekrutenschulen und den Kaderkursen der taktischen Stufe bislang gepflegte Instruktion auf die Feldarmee als Ganzes ausgedehnt und zum Hauptinhalt der verkürzten Ausbildungszeiten gemacht wird.

Ausbildung ist nun einmal eine nachgeordnete Funktion von Auftrag und Einsatz und kein Selbstzweck. In ihrer Überbetonung liegt ein grundsätzliches Problem unserer Armee.

Divide et impera?

Ganz generell stellt sich deshalb die Frage, von welchen Herausforderungen und welchen zu erbringenden Leistungen der Armee sich die Planer des «EMD 95» leiten lassen. Die Antwort lässt sich jedenfalls nicht aus der neuen Spitzengliederung ableiten, die aus den bisher veröffentlichten Papieren hervorgeht. «Der **Generalstab**» – so heisst es dort – «ist zuständig für die militärische Gesamtplanung. Er definiert die militärischen Vorgaben, legt die operative und die taktische Doktrin fest, steuert und koordiniert zwischen den einzelnen Systemeinheiten (Heer/Armeekorps, Luft, Support) und überprüft die Umsetzung (Armee-Controlling). Er leitet allfällige Armee-Einsätze bis zur Wahl des Oberbefehlshabers.»

«Der **Bereich Heer** vollzieht, zusammen mit den Armeekorps, die Vorgaben der Gruppe Generalstab und legt die Ausbildungs-, Einsatz- und Kampfverfahren der verschiedenen Truppengattungen (mit Ausnahme des Bereichs Luft) fest ...»

Obwohl es hier unter anderem um wichtigste Führungsfunktionen geht, die eine Personifizierung verlangen (Armee-Einsätze müssen durch den Generalstabschef befohlen werden und sind ohne Wenn und Aber auftragsgenau durchzuführen!), wird eine merkwürdig unscharfe Diktion verwendet. Auch an der Pressekonferenz vom 26.8.94 wurde die für jede Armee notwendige Hierarchie in merkwürdiger Weise relativiert:

«... der Generalstab verfügt über den Führungsstab, der Einsätze vor der Wahl des Generals vorbereitet (sic) ... Der Chef Heer ist der oberste Verantwortliche für den Einsatz (!) und die Ausbildung des Heeres ... Es ist also nicht so, dass der Generalstabschef befiehlt und der Chef des Heeres gehorcht. Der Chef Heer bildet das Heer eigenverantwortlich aus und setzt es ein, aber eben innerhalb der vom Generalstab entwickelten Vorgaben und Anwendung der Doktrin ... Um die Verantwortung für die Ausbildung und den Einsatz wahrnehmen zu können, erhält er gegenüber den Korps (!) ein Weisungsrecht ... Die Korpskommandanten bleiben dem Chef EMD unterstellt ... Die Kompetenzverteilung Generalstabschef und Chef Heer ist ausgewogen. Aber beide haben in sich geschlossenere (sic) Verantwortungskreisläufe.»

Ein Anlauf zu Divide et impera? Jedenfalls scheint damit ein Gerangel an der Armeespitze zwischen Generalstabschef, Chef Heer, Chef Luft und den Korpskommandanten schon im Frieden programmiert. Was aber noch schwerer ins Gewicht fällt, ist der Verdacht, dass dieses Modell gar nie anhand der möglichen Einsatzfälle geprüft wurde. Man hätte sonst unschwer erkennen müssen, dass es entweder zu gravierenden Doppelspurigkeiten oder zur schleunigen Umorganisation führen würde. Darüber kann weder der Hinweis darauf, «auch in der Privatwirtschaft schaffe man solche möglichst autonome Systemeinheiten» noch das übrige sachfremde Vokabular hinwegtäuschen.

Jedenfalls scheint ein Gerangel an der Armeespitze zwischen Generalstabschef, Chef Heer, Chef Luft und den Korpskommandanten schon im Frieden programmiert.

Ausrichtung auf das moderne Konfliktbild?

Solch harte Kritik bedarf der Begründung. Sie dürfte verständlich werden, sobald man die Fälle durchgeht, in denen die Armee zum Einsatz kommen könnte, welche übrigens im neuen Reglement «Operative Führung» (OF 95) von jedermann nachgelesen werden können.

In der Reihenfolge ihrer Eintretenswahrscheinlichkeiten handelt es sich zunächst um **subsidiäre Hilfs- und Sicherungseinsätze.** Sie werden auf Antrag von zivilen Behörden in der Regel durch die Territorialkommandanten durchgeführt. Ihre militärische Koordination hat bisher der Führungsstab des Generalstabschefs beziehungsweise seine Untergruppe Front vorgenommen. Der neue Chef Heer hätte dabei weder eine Einsatzfunktion, noch die nötige stabsmässig zu erarbeitende Übersicht über sämtliche verfügbaren Mittel der Armee; so müsste er die in solchen Fällen sehr oft gefragten Lufttransportmittel wiederum via Generalstab vom Bereich Luft anfordern.

Schwer ins Gewicht fällt der Verdacht, dass das Modell gar nie anhand der möglichen Einsatzfälle geprüft wurde.

Noch fragwürdiger erscheint die Einsatzkompetenz des Chefs Heer bei den **operativen Sicherungseinsätzen.** Sie sind Armee-Einsätze im eigentlichen Sinn mit einer grossen Bandbreite von vermutlich rasch wechselnden Aufgaben im Vorfeld eines direkten Angriffs auf die Schweiz. Flieger- und Flab- und Erdverbände müssen hier in enger Zusammenarbeit operieren. Primär kommen Verfügungstruppen der Armee zum Einsatz; einzelne Brigaden und Divisionen entsprechen der dannzumal notwendigen massgeschneiderten Verwendung in aller Regel besser als ganze Korps. Der Chef Heer, ohne die für die Führung unabdinglichen Untergruppen Nachrichten und Front, und ohne Führungsstab wäre nicht in der Lage, diesen möglicherweise rasch wechselnden Einsatz auch nur für die Erdtruppe zu führen. Schon gar nicht im durchaus möglichen Fall, dass solche Sicherungseinsätze in offenen Kampf übergehen und/oder mit subsidiären Einsätzen gekoppelt werden müssen.

Kommt es zu direkten Übergriffen oder gar Angriffen auf die Schweiz und wird ihnen mit der **Dynamischen Raumverteidigung** begegnet, muss sich die Führungsverantwortung noch einmal konzentrieren. Auch beim denkbar geringsten feindlichen Kräfteein-

satz wird zumindest eine Teilmobilmachung nötig sein. Die entsprechend notwendige Luft/Land-Operation wird zweifellos als Armee-Einsatz vom Generalstabschef geführt werden müssen, bis ein Oberbefehlshaber gewählt ist. Der Generalstabschef allein – nochmals sei's gesagt – verfügt richtigerweise über den nötigen ständig auf solche Einsätze vorbereiteten Führungsapparat, während der Einschub einer zusätzlichen Führungsebene, die hiefür weder geschult noch ausgestattet ist, keinerlei Vorteile bringen würde – ganz im Gegenteil. In dieser Phase sind die Korpskommandanten völlig in der Lage, mit den Problemen fertig zu werden.

Handelt es sich aber schliesslich um eigentliche Angriffe gegen die Schweiz, denen mit starken Kräften, vielleicht sogar mit der ganzen Armee begegnet werden muss, ist zweifellos ein Oberbefehlshaber gewählt. Dieser wird sich ebenso zweifellos des Generalstabes, also jenes eingespielten Führungsapparates bedienen, der dazu geschaffen ist und ständig dafür geschult wurde. Eine zusätzliche Führungsebene wäre nur zeitraubend und hinderlich; eine Einsatzfunktion des Chefs Heer somit auch in diesem Falle entbehrlich.

Zahlreiche offene Fragen

Denkt man die zu bewältigenden Einsätze durch, so scheint nicht nur das Amt eines Chefs Heer fraglich, sondern auch das Konzept eines «helvetisierten Teilstreitkräftemodells». Die Schweizer Armee als Ganzes ist etwa einer ausländischen Heeresgruppe vergleichbar, also durchaus überschaubar und nach Zahl ihrer Heereseinheiten auch von einer Instanz aus führbar. Die Fliegerabwehr ist mit ihrem Gros notwendigerweise ein integrierender Bestandteil der Erdtruppen; die abnehmende Zahl der Kampfflugzeuge mit ihrem eingeschränkten Einsatzspektrum wohl auch keine «Teilstreitkraft». Wozu also dieser hochtrabend anmutende Überbau? Zudem wird jeder, der ihn erlebt hat, davor warnen, den schon früher nicht seltenen Graben zwischen Flieger- und Fliegerabwehrtruppen und Landarmee noch zu vergrössern.

Es ist dem Verfasser durchaus bewusst, dass das Projekt «EMD 95» einer ganzen Reihe von Bedürfnissen gerecht werden muss. Auch er findet es grundsätzlich begrüssenswert, wenn die Militärverwaltung einerseits und die Rüstungsbeschaffung anderseits der neuen verkleinerten Armee angepasst und im Hinblick auf zukünftige Entwicklungen optimiert und flexibel gestaltet werden. Wenn es aber letztlich doch darum geht, mit dem «EMD 95» die «Armee 95» für alle ihre möglichen Einsätze fit zu machen – und worum sollte es wohl sonst gehen? – lohnt es sich bestimmt, ihre Spitzengliederung und die Pflichtenhefte ihrer Chefs nochmals in aller Gründlichkeit zu überdenken. ■

Allround-Stiefel
Rindleder schwarz
Fussbetteinlage auswechselbar,
griffige Gummisohle,
Metallreissverschluss,
Futter echt Lammfell.
Mod. D Gr. 39–46*
Fr. 198.–

Armeeschuh 2 Trekking
Rindleder schwarz,
Fussbetteinlage auswechselbar,
Lederfutter, griffige Trekkingsohle,
sehr leicht zum Tragen.
Mod. C Gr. 36–48*
Fr. 198.–

Bürgi's Schuh Haus

De Luxe
Rindleder schwarz,
Fussbetteinlage
auswechselbar,
Lederfutter,
Trekkingsohle,
Schnellschnürverschluss,
leicht zum Tragen.
Mod. B Gr. 36–48*
Fr. 198.–

Vers. 041 - 53 21 44 **Fax 041 - 53 21 80**

Bestellcoupon ASMZ
Ich bestelle 1 Paar Schuhe, Grösse _____ ☐ Mod. A
Rückgabe innert 8 Tagen. ☐ Mod. B
☐ Mod. C
*Ab Gr. 47 Übergrössenzuschlag Fr. 12.– ☐ Mod. D + Porto
Name: _____
Adresse: _____
PLZ/Ort: _____
Einsenden an:
Bürgi's Schuhhaus, Sonnenplatz, 6020 Emmenbrücke